Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 3

Rubrik: MFD-Zeitung = Journal SFA = Giornale SMF

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

56. Jahrgang
März 1996

MFD-Zeitung

KOMMENTAR

«Männer – Brüder – Söhne: Bewahrt uns Frauen vor der Politik ...»

... denn unsere Welt ist unser Heim und sie soll es bleiben!» Mit diesen Worten riefen vor über 25 Jahren das «Zürcher Abstimmungskomitee gegen das Frauenstimmrecht auf Bundesebene» und «Zürcher Bürgerinnen, die ihren Männern vertrauen», die Stimmberechtigten auf, am 7. Februar 1971 ein Nein zum Frauenstimmrecht in die Urne zu legen.
Die vielen Gedenksendungen zum Thema haben mich dazu veranlasst, in den eigenen Erinnerungen zu kramen.
Auch bei uns im Hinterthurgau tönte es nicht anders. Stellvertretend für viele andere «stichhaltige Argumente» war in einem Leserbrief unserer regionalen Zeitung zu lesen: «Wenn wir einen Blick ins Ausland werfen, so sehen wir, dass überall dort, wo die Frauen das Wahl- und Stimmrecht haben, in der Politik etwas nicht mehr stimmt. Der Bundesrat weiss ganz genau, dass bei der Annahme dieser Vorlage alle Gesetze von den Frauen angenommen würden. Das wäre für ihn eine Delikatesse ...»
Ich hatte ursprünglich gehofft, dass ich bis zu meinem 20. Geburtstag auch das Wahl- und Stimmrecht haben würde. Leider musste ich mich noch drei Jahre gedulden. Am 7. Februar 1971 war es dann endlich soweit. Mein Vater legte ein überzeugtes «Ja» in die Urne, das freute mich, auch wenn der Kanton Thurgau das Frauenstimmrecht verwarf. Gesamtschweizerisch anerkannte unser Land an diesem denkwürdigen Sonntag als eine der letzten Demokratien die Frauen als politisch gleichberchtigte Bürgerinnen.
Dank gebührt sicher allen tapferen, mutigen Streiterinnen, welche am 7. Februar 1971 ihr Ziel erreicht haben. Den jungen Frauen möchte ich in Erinnerung rufen, dass dies nur ein Etappenziel war. Die Präsenz der Frauen ist noch viel zu bescheiden. Der Kampf um die Rechte der Frauen muss weitergehen und muss von uns Frauen geführt werden. Diese Tatsache dürfen wir nicht aus den Augen verlieren, das gilt auch für unsere Stellung in der Armee.

Rita Schmidlin-Koller

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Kann eine Frau Soldatin sein?

Von Brigadier Dr. Ernst Frise

Die Diskussion über «Frauen zum Bundesheer» ist nach wie vor aktuell, und sie soll es auch bleiben. Von seiten des Bundesheeres liegen bereits viele Beiträge und Stellungnahmen vor, meistens sind es positive. Insbesondere wurde schon eine intensive Auseinandersetzung mit den wehrrechtlichen, ausbildungstechnischen, verwendungsspezifischen und gesellschaftspolitischen Fragen geführt. Nun wäre auch der Heerespsychologe aufgerufen, eine Stellungnahme abzugeben: Wo liegen aus seiner Sicht die Möglichkeiten und allfälligen Einschränkungen von Frauen für die Teilnahme am Militärdienst?
Die Frage, die sich zunächst im Zusammenhang mit der gegenständlichen Thematik stellt, ist jene, ob in diesen Bereichen objektivierbare Unterschiede zwischen Frau und Mann bestehen, und wenn ja, welche.
Gleich vorweggenommen: Natürlich gibt es Unterschiede in den psychologischen Bereichen. Sie sind jedoch weit weniger spektakulär als nach den biologischen Gegebenheiten anzunehmen wäre.
In vielen vergleichenden Untersuchungen über Männer und Frauen konnten nur in einigen Fällen Merkmale gefunden werden, nach denen sich diese beiden Gruppen unterscheiden: Beispielsweise dürfte das Verhalten von Frauen aufgrund ihrer vom Mann unterschiedlichen Hormonproduktion mehr durch ihre Stimmungslage beeinflusst werden. Frauen zeigen auch eine andere Qualität der Aggressivität, und sie bekennen sich auch stärker zu ihren Ängsten. Bei der Prüfung von intellektuellen Fähigkeiten stellt sich grundsätzlich eher eine gleiche, seltener eine unterschiedliche Ausprägung heraus. Sogar in Bereichen, in denen sich manche Männer scheinbar überlegen fühlen, wie z. B. «logisches Denkvermögen», dürften eher gleiche Kapazitäten vorliegen. Schliesslich lassen sich nur relativ wenige Unterschiede in den Fähigkeiten zwischen Mann und Frau finden: So scheint es, dass Frauen über eine bessere «Sozialintelligenz» verfügen, was sich besonders in der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und im sprachlichen Einfallsreichtum äussern kann. In der Raumvorstellung zeigen Frauen mehr Schwächen als Männer, ebenso in gewissen mathematischen Fertigkeiten. Bewegungsmässig hingegen können Frauen feinmotorisch geschickter agieren.
Letztlich hängt es immer davon ab, wie eng oder breit man die interessierenden Merkmale definiert.
Jedoch zeigen sich deutlich unterscheidbare Ergebnisse immer dann, wenn Einstellungen und Interessen abgefragt werden. Das weist uns darauf hin, wie sehr Frauen an Rollenerwartungen in unserer Gesellschaft gebunden sind.
Grundlage für die Rollenbildung sind zumeist historisch gewachsene Stereotypen, wie ein Mann oder eine Frau zu sein hat. «Mann» wird (wie Untersuchungen gezeigt haben) dann vorwiegend mit den Begriffen Kampf, Erfolg, Intelligenz, Vater, Macht u. ä. verbunden – Begriffe wie Erschöpfung oder Ängstlichkeit gelten als unmännlich. Der Begriff «Frau» hingegen steht vielmehr für Liebe, Gemüt, Mutter, Bequemlichkeit und Ähnliches. In diesem Sinne scheinen auch noch die gesellschaftlichen Erwartungen (teilweise zu Unrecht) festzulegen, in welcher Weise die biologischen Bedingungen (z. B. Körperkraft einer Frau) zur Geltung kommen dürfen.
Wir wissen aus unserer Erfahrung, wie sehr die Frauen (aber auch Männer) zu Recht bemüht sind, aus diesem Schema von Stereotypen auszubrechen, und auch, mit welchen Schwierigkeiten dies in der Regel verbunden ist. Und schliesslich ist es das bestehende Rollenbild der Frau in unserer Gesellschaft, das vielen Menschen Probleme macht, sich die Frau als Soldatin vorzustellen.
Was bedeutet das alles für unsere Fragestellung? Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass das beschriebene Rollenbild der Frau in unserer heutigen Industriegesellschaft für die Frau ungerechtfertigte Nachteile bringt. Daher sollte jegliche Bemühung, diese Nachteile zu beseitigen, vorrangig sein. Ansatzpunkt hiefür ist ein Hinterfragen der Richtigkeit von gesellschaftlich akzeptierten Einstellungen und Verhaltensweisen. Daher sollen die Frauen, die nun bekannterweise über grundsätzlich gleiche Merkmale und Fähigkeiten wie die Männer verfügen, auch in Positionen eingeführt werden, die bisher vorwiegend den Männern vorbehalten geblieben sind. Nur auf diesem Wege ist die Bildung neuer und der heutigen Gesellschaftsstruktur angepasster Rollenbilder möglich.

Jedes Talent hat zwei Feinde:
Die Bewunderer und die
Neider

Wenn nun die Erneuerung von weiblichen Rollenbildern angestrebt wird, dann sollte jedoch nicht «das Kind mit dem Bade ausgeschüttet» werden. Letztlich soll die Frau die Chance haben, auch Einzelbereiche des herkömmlichen Rollenbildes zu akzeptieren, wenn diese auch in der heutigen Gesellschaft noch Wert haben.
Das Heer hätte nun durch Integration der Frau die Chance, einen wichtigen Beitrag zugunsten der Stellung der Frau in unserer Gesellschaft zu leisten. Die Soldatin sollte dann aber nicht nur für Kanzlei- und Putzdienst eingesetzt werden, sondern auch angemessene Möglichkeiten bei der Truppe finden. Die diesbezüglich äusserst heikle Frage, ob Frauen unter Berücksichtigung aller angeführten Argumente auch für die Funktion des Kämpfers im Heer vorgesehen sein sollten, kann ich allgemein nicht beantworten. Nur soviel: Mein persönliches Rollenbild der Frau, das sich gewiss schon deutlich von den beschriebenen, althergebrachten gesellschaftlichen Stereotypen positiv abhebt, lässt bei mir eine derartige Vorstellung nur für Ausnahmefälle (z. B. Freiwilligkeit, Kinderlosigkeit usw.) zu.
Werden Frauen nun tatsächlich als Soldatinnen verwendet, dann sollte meiner Ansicht nach ein typisches Missverständnis vermieden werden. Die angestrebte gesellschaftliche Integration der Frau und deren Gleichstellung mit dem Mann sollte keinesfalls bedeuten, dass Frauen gleich wie Männer behandelt werden.
Ich meine, wir würden weder den Frauen noch den Männern einen Gefallen tun, wenn wir beiden Gruppen die Identität nehmen würden. Lassen wir also die Frau Frau bleiben, nicht nur hinsichtlich ihrer persönlichen Darstellung, sondern auch hinsichtlich ihrer Verhaltensweisen, nach denen sie sich von den Männern zu unterscheiden wünscht. Integration und Gleichstellung darf schliesslich niemals Gleichrichtung bedeuten.

Aus: Truppendienst 3/1995

Aus meinen Tagebuch

Von Marion van Laer-Uhlmann – Teil 12

Nach einem kurzen Urlaub über ein Wochenende hiess es wieder einrücken in die Peral 1 (Personalausbildungsstation, MSA 2). Ausbildung und Übungen stehen bevor, die Frauen werden auch körperlich stark gefordert. Grosse und kleine Ärger und Freuden des Alltags werden gemeistert oder genossen. Lesen Sie nachstehend, was im zweiten Teil des Kurses Peral 1 alles passiert ist.

Montag, 26. Juli 1943: Ende Urlaub für Livia und mich.

Dienstag, 27. Juli 1943: Der GasOf kontrolliert die Gasmasken. – Entladen und Sichern von Feuerwaffen. Masken-Dichtigkeitsprüfung in der Waschküche des Pfarrhauses. – Fahrschule – endlich – mit Oblt Uhlmann und Motf Kpl Bouvier, sehr instruktiv. Bouvier ist uns seit einigen Tagen zugeteilt. Bestand 3 San Pw, 1 grosse Franzosenambulanz von der Internierung.
Dienstag, 27. Juli 1943: *Auflösung der Faschistischen Partei. – Freilassung von 10 000 Bürgerkriegsgefangenen in Spanien.*

Mittwoch, 28. Juli 1943: Beginn der San. Übung im Raume Iffigensee. – Abmarsch der Kolonne um 8 Uhr zu den Iffigenfällen. Fhr Schaufelberger und ich werden später mit der grossen Ambulanz die Mittagsverpflegung zum Biwakplatz befördern. Wir leisten uns den Luxus, im Uof-Zimmer auf den Betten zu liegen und Nescafé zu geniessen! Es ist so, wie ich es mir gedacht habe: Meine Kameradin hat ein schweres Privatleben. Es tut ihr gut, mir daraus zu erzählen, meine Anteilnahme zu fühlen. Mit der grossen «Bänne» kutschieren wir zur Küche, wo uns Sdt Schmutz, im Zivil Küchenchef in der «Sonne» am Bärenplatz in Bern, freundlich empfängt. Er bewirtet uns Zwei mit Tutti frutti und Vanillecréme! Genüsslich löffeln wir die Herrlichkeit! – Soldaten helfen uns beim Verlad der Kessel.
Hugi fährt mit uns. Privat ist er ein gemütlicher Kerl, aber als Fw gefürchtet. Wir fahren langsam und verschütten nichts vom Inhalt, der reissend Absatz findet. Und schon ist die Mannschaft unterwegs zur Iffigenalp. Wir und Motf Mestre, aus Martigny, sind unterwegs nach Böschenried, wo wir uns im Beizli an frischer Milch erlaben. Mestre ist immer hilfsbereit und freundlich, ein gerne gesehener Soldat bei uns in der Kolonne. Die überladenen PWs treffen ein, deren zu grosse Last sich dann in den steilen Kurven rächen sollte. Aussteigen, Stossen nach Kräften! Schon in der Lenk reklamierte ich deswegen, aber Oblt Uhlmann war anderer Meinung. Ich kannte diese Vehikel von Pully her. Nun, auch er musste alle seine Kräfte einsetzen, bis wir über die Steilstufe waren! Dies natürlich zu unserer Schadenfreude! Übrigens erging es Fw Hugi nicht besser, als er mit Uhlmann die Abendverpflegung holen musste, er war wü-

Schnappschuss

Auf mehrtägigen Übungen sind kleine Stärkungen besonders wichtig.
Spitzenkoch und Na Sdt Maik Kunz in einem Festungs Rgt KP für das Wohl der Kameraden besorgt.
Bild aufgenommen in der Geb Inf RS 212/93, Na Zug, von
Lt Christian Rathgeb, Rhäzüns

Schicken Sie uns auch Ihren militärischen Schnappschuss. Jedes veröffentlichte Bild wird mit 20 Franken honoriert.

Rita Schmidlin
Redaktion MFD-Zeitung
8372 Wiezikon

Das Kader: Oblt Brunswig, Oblt Perret, Jacquier, Uhlmann und Maibach

tend auf den Of'. – Geplant war, dass Oblt Uhlmann, Greti Augsburger und ich die sog. Spitzenpatrouille aufs Wildhorn beginnen sollten, d. h. heute noch Aufsteigen zur Wildhornhütte. Pickel und Seil hatten wir mit uns. Doch es kam leider anders, ein Motvelofahrer überbrachte die Meldung vom bevorstehenden Besuch von San Oberst Picot, Kdt der MSA 2. Perret liess uns deshalb nicht gehen. – Bezug der Kantonnemente, Ladenpritschen, 2 Decken pro Kopf. Wir Fahrerinnen verspeisten später im Hotel Iffigenalp noch phantastische Portionen Anke mit Brot. Am Lagerfeuer singen wir fröhliche Lieder, derweil die Of im Hotel sitzen. Der kleine, spassige HD Oberbühler vollführt einen Negertanz, dann, zu unserem Gaudi, imitiert er Mme. Perret glänzend! – Inzwischen werden in unserer Baracke Decken geklaut, aber Fw Hugi, mit seiner Donnerstimme, hat sie bald wieder. – Schlafenszeit, mit den Zeltplanen fabrizieren wir Schlafsäcke und schlüpfen hinein, der Rucksack dient als Kopfkissen. Die Of schlafen auf Tragbahren in einer Sennhütte.

Donnerstag, 29. Juli 1943: 5 Uhr Tagwache, kalt, wir frieren alle. Heisse Ovo tut gut. Kanti räumen. Die Iffigenalp liegt noch im Schatten, als wir um 7.30 Uhr Richtung Iffigensee abmarschieren. Uhlmann ist nervös, gibt Befehle und Gegenbefehle, er steckt mich an und ich schimpfe ungerechterweise mit Lecoultre und Irmy. Zu Recht sind sie «verschnupft». Immer wieder plagt es mich, dass ich mich gehen liess und ungerecht war, ich sehe, sie haben rote Augen. Ich weiss genau, was ich zu tun habe, nur eben ... Nach der Mittagsverpflegung nehme ich «das Herz in beide Hände», rufe die classe quatre zu mir und entschuldige mich bei ihnen. Wir schütteln uns die Hand und allen, besonders mir, ist es wieder wöhler! – Der Aufstieg führt über den Rücken vom Hohberg zum Sätteli, das wir um 9 Uhr erreichen. Oben am Iffigenhorn erspähen wir ein Rudel Gemsen. Für viele der bergungewohnten Samariterinnen ist es ein Ereignis. Inzwischen scheint uns die Sonne längst auf den Buckel, endlich dürfen wir den Waffenrock ausziehen. Unter uns liegt der See, welch' eine friedliche Stimmung! Bald lagern wir uns an seinem Ufer, 2065 m. Alles, was der Bergfrühling hervorzaubert, blüht: Soldanellen, Anemonen, Vergissmeinnicht, Alpenveilchen, Enzianen, eine Augenweide! Wir Fahrerinnen haben uns etwas abseits installiert. Bei uns und den Samariterinnen frage ich, wer noch nie ein Edelweiss gesehen habe. Es melden sich 5. Ich gehe mit ihnen zu dem vorher gesuchten Hang und ein jedes darf sich ein Edelweiss pflücken. Sie haben eine kindliche Freude daran! Dies allerdings trotz sehr strengem Blumenpflückverbot in der MSA. Mir ist dies egal, selbst wenn ich nach Blankenburg (Chefi für die Soldaten) gehen müsste. Leider ist die Siesta bald zu Ende, schade. Natürlich muss wieder gehetzt werden, «plus vite» ist an der Tagesordnung. Und da passiert's: Livia verstaucht sich den Fuss, just jetzt, wo sie beginnt «dienstlich» zu werden und Freude an dem Bergwandern bekommt! Wir betten sie auf eine Markwalder. Bei Groppi werden noch Verwundete kunstgerecht geschient und verbunden, dann auf Iffigenalp abtransportiert. Samariterinnen bringen mir Walderdbeeren, wie sie mich verwöhnen! Madame Perret ist da, übt mit den Samariterinnen zum zweiten Mal Lieder für den 1. August. Der Colonel erscheint, salutiert und verschwindet wieder. Wir verladen die «Verwundeten» und Livia die Mestre und ich bis Böschenried fahren, wo wir sie mit Milch laben. Colonel Picot inspiziert die Ambulanz mit den 5 Insassen. Uhlmann ärgert sich, dass ich die Amb. selber gemeldet habe! – Weiter geht's, heimzu. Später kommen die andern im Höllentempo angerückt. Fusspflege (Blasen), Retablieren, Hauptverlesen. – Livia's Fuss wird vom Arzt untersucht und San. Sdt Zingg macht einen prima Leukoplast-Verband. «L'ami Zingg», wie Livia ihn nennt, ist Wiener-Schweizer mit Wiener med. Staatsdiplom, leider deswegen nicht Offizier geworden.

Am Iffigensee am 29. Juli 1943

Beim Mittagsbiwak

Bereit zum Abmarsch

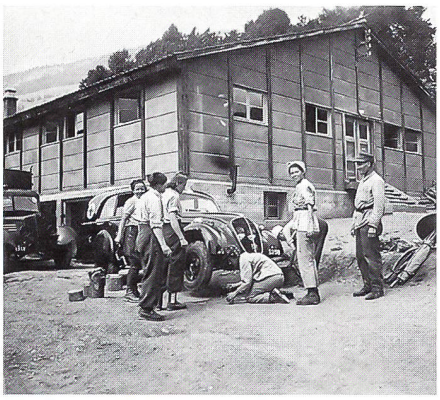
Donnerstag, 29. Juli 1943: *Ergebnis der alliierten Luftangriffe im Juli: Über 30 000 Tote, 278 000 zerstörte Wohnungen, 580 Industriebetriebe lahmgelegt sowie gewerbliche Betriebe. Dabei geringe Verluste der Angreifer, wegen Ausschaltung der Boden-Radargeräte durch Abwurf von Millionen von Staniolfolien. Friedensappell Eisenhowers an das italienische Volk. US-Kriegsminister Stimson in Nordafrika. – Die Deutschen hören ein Funkgespräch zwischen Churchill und Roosevelt ab. Thema: Waffenstillstand mit Italien. – Bomben auf Saarbrücken.*

Freitag, 30. Juli 1943: Immer scheint die Son-

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

56. Jahrgang
März 1996

MFD-Zeitung



Beim Grossparkdienst am 30. Juli 1943

ne. Unmöglicher Tagesbefehl, ohne den nötigen Parkdienst, ich interveniere bei Plt Perret, – er hätte ihn vergessen, war seine Antwort! Oblt Noyer, Motof bringt uns Überkleider. Denise Francoz ist im Element! Sie ist der geborene Mechaniker, Spezialist im Pannenbeheben, vertraut mit allen Tücken eines Motors! Die Wagen werden abgespritzt, die Motoren mit einem Gemisch abgepinselt, bis sie blitzsauber sind. Ein «Chrampf» und ich darf selber nicht Hand anlegen, «ce n'est pas votre travail», sagte Perret. Um nicht untätig zu sein, reinige und öle ich sein Velo, das erlaubt er mir! – Livia geht es schon besser, sie ist Four Binz zugeteilt, Büroarbeit. – Wie ist dies möglich, ich habe vergessen zu erwähnen, dass seit einiger Zeit R+Kpl Dori Krebs mit uns in der Bude ist. «Chräbsli» ist im Einzeleinsatz in der Roe-Abteilung tätig. Immer fröhlich, immer gut gelaunt, ein wahrer Sonnenschein. – Auch an diesem Abend bin ich auf der üblichen Runde im Kanti, von Bett zu Bett gehend, Gute Nacht sagend. Alle sind müde und wissen von beängstigendem Kriegsgeschehen rings um unser Land, die Lage für uns ist bedrohlich. In der Entrée steht Cuénod, unsere Seniorin, sie legt mir ihre Hände auf die Schultern: «Ecoute, il faut que je te dise dans le nom de toute les conductrices, qu'on te suivera jusqu'à la mort. Tu a été épatante hier et pas une femme entre cent miles, aurait fait ce que tu as fait, excuser devant toute la classe. On t'admire beaucoup.» Ich bin völlig übernommen, kann Cuénod nur die Hand drücken und verschwinden. – Ob ich das auch verdiene?

Freitag, 30. Juli 1943: *General de Gaulle bildet ein Kabinett in Algier. – Erklärung Roosevelts gegen die Beherbergung von «Kriegsverbrechern» durch neutrale Staaten. – Hamburg und Kassel schwer bombardiert.*

Samstag, 31. Juli 1943: Der Grossparkdienst gestern war recht anstrengend. Ich bin froh, dass die Wagenübergabe reibungslos verlief. Der heutige Tag ist mit Entlassungsvorbereitungen, wie Aufwaschen der Böden in den Baracken, Matratzen, Wolldecken sonnen, Korpsmaterial reinigen und abgeben, ausgefüllt. – Greti Augsburger und ich hatten heute früh zum letzten Mal Lauftraining mit Hptm Martin und den Of der MSA. Martin war einst als Langstreckenläufer Olympiade-Sieger! – Die Qualifikationen der R+Fhr habe ich bereits gestern mit meinen Uof durchbesprochen. Es ist dies immer eine schwierige Aufgabe, man möchte doch gerecht urteilen. – 18.30 Uhr ist Abmarsch zum Kompagnieabend der Peral B, Kurs I im «Löwen». Samariterinnen und Fahrerinnen sind an einem Tisch, die Soldaten und HD am andern «à cause des trente centimètres de distance!» Das Nachtessen ist gekrönt mit einer ausgezeichneten Chocolat-Créme. Die Damen Perret und Brunsvig und ihre Kinder sind auch dabei. Wm Rauch, die Samariterinnen und das Quartett Augsburger, Peter, Schibler und Stauffer verfassten gute, witzige Schnitzelbänke, es gibt viel zu lachen, besonders die Verse über die Vorgesetzten. Oblt Perret richtet nette Worte an uns alle. Eine richtige Stimmung kommt aber doch nicht auf, daran ist das Tanzverbot schuld. Darüber lässt sich streiten, ob Tanzen unbedingt unmoralisch sein muss. Übrigens, hinter dem Bühnenvorhang wird das Tanzbein doch geschwungen! – Perret offeriert später noch ein paar Flaschen Wein, wir haben nicht einmal genug Zeit, ihn zu trinken, denn es ist 23 Uhr und abrupt ist Schluss – nach Tagesbefehl!

Samstag, 31. Juli 1943: *Remscheid und Düsseldorf bombardiert. Die Kompetenzenverteilung zwischen Giraud und de Gaulle werden neu geregelt.*

Sonntag, 1. August 1943: Feldpredigt hinter den Baracken im Wäldli. Soldaten mit allen Kantonsfahnen sind um die Kanzel postiert. Feldprediger Vermeil und Rohner halten kurze Predigten. Den freien Nachmittag verbringen wir im Parkhotel bei Tee und Patisserie. – Die Feier in der Kirche verschiebt sich wegen eines Platzregens um ¾ Stunden. Die Kirche ist bis zum letzten Platz mit MSA, Peral-Leuten und Dorfbewohnern gefüllt. Der Ortsgeistliche hat seine Ansprache, Mme Perret dirigiert ein Singspiel mit Sprechchören, das sehr nett ist. Sie scheint musikalisch sehr begabt zu sein. Maj Walthardt's welsche Ansprache ist gediegen. – Im Festumzug durchs Dorf sind auch wir alle dabei. Die Dorfkinder führen ihn mit ihren Lampions an. – Bei Oblt Uhlmann konnte ich erwirken, dass wir beim Bahnhof verschwinden und uns die endlosen Reden auf dem Dorfplatz ersparen. Für die Klasse IV habe ich nämlich einen Kompagnieabend im «Boden» organisiert. Der magere Sold (Fr. 5.–) erlaubt mir nur je eine Rumschnitte mit Fruchtsalat und Nidle zu spendieren. Wir 16er und 11er verbringen frohe Stunden zusammen, freundschaftliche Worte werden gewechselt. Wir bleiben mit verlängertem Ausgang bis 23½ Uhr. Auf leisen Sohlen schleichen wir in die Baracke.

Sonntag, 1. August 1943: *Radioansprachen von Celio und Guisan. – Auf Drängen von v. Kluge und Model bei Hitler wird der Orel-Frontbogen etwas zurückgenommen. Erste Weisungen Hitlers für den Moment, da Italien abfallen könnte. Das ital. Kdo auf Sizilien wird abgesetzt und von dem deutschen Panzergeneral übernommen. Einmarsch deutscher Truppen in Südtirol. – US-Bomber greifen von Derna aus das Ölgebiet von Ploesti an, grosse Verluste an US-Bombern und Flugpersonal. – Burma, unter jap. Besetzung, verkündet seine Unabhängigkeit und erklärt USA und England den Krieg.*

Montag, 2. August 1943: Am Samstag ist Willy in die SAC Tourenwoche Silvretta abgereist. Von der Fergenhütte aus wollen sie auf den Fergenkegel über den Westgrat, im Programm sind Silvrettahorn, Eckhorn, Signalhorn, Gross-Litzner, Gross-Seehorn, Rote Fluh, Grosser Buin, Vereinapass-Klosters. Hoffentlich darf alles gut gehen! – Wir vom Kader sollen von heute bis Mittwoch Urlaub erhalten. Die Fahrerinnen kommen in den Sektor Grindelwald und die Samariterinnen nach Flüelen. – Kanti-Übergabe. Händeschütteln. Ich begleite sie alle noch an den Bahnhof – 14.15 Uhr fährt dann auch unser Zug ab. Bis Spiez sind wir noch Livia, Heidi und Greti. Die Welschen fuhren mit der MOB nach Montreux. Ich werde nach Mürren fahren, wo Grosi mit den Buben in den Ferien weilt. Wie ich mich auf die paar unbeschwerten Ruhetage freue! In Mürren grosser Empfang durch Mami und die Kinder! Der Komfort in der «Alpenruhe» und die Diners soignés geniesse ich.

Kleine Grundschule für den Sanitätsdienst

Kontrolle und Betreuung eines Verunfallten – Fragen

Beim Einnachten, nach der Rückkehr von einer Bergtour, war ein Gruppenangehöriger vor der Schutzhütte über eine Treppe hinuntergestürzt.
Er war vorübergehend bewusstlos, wurde in die Hütte getragen und klagt nur noch über starke Schmerzen im Kopf und in der Lenden- und Gesässgegend. Tageszeit und Witterung schliessen einen Helikoptertransport aus.

Fragen

1. Ist eine Verschlimmerung des Allgemeinzustandes des Patienten möglich oder sogar wahrscheinlich, und wodurch könnte diese verursacht sein?
2. Welche Kontrollen sind in diesem Fall vorzunehmen?
3. Unter welchen Bedingungen darf der Patient trinken und essen?

Aus: Die Sanität 12/95

Organe
officiel de l'ASSFA

56e année
Mars 1996

Journal SFA

Ein Beitrag der Universität Zürich zur Erhaltung der Armeebrieftauben

Taubenflug im Dienste der Forschung

Von Prof. Dr. Hans-Peter Lipp

Der Brieftaubendienst der Armee wurde mit Beginn der Armeereform '95 abgeschafft – ob zu Recht oder Unrecht sei dahingestellt. Was aber geschah mit den damit ebenso herren- wie beschäftigungslos gewordenen Armeebrieftauben? – Ihre fähigsten Exemplare dürfen weiterfliegen, unterhalten von der neugegründeten Schweizerischen Brieftaubenstiftung (SBS), an der auch die Universität Zürich beteiligt ist, und im Dienste einer neuen Herrin: der Wissenschaft.

Nach der Auflösung des Brieftaubendienstes im Sommer des vergangenen Jahres wurde ein Teil der ausgemusterten Armeebrieftauben samt ihren Schlägen von den ehemaligen Armeeschlaghaltern übernommen. Für die zentrale Zuchtstation, die Armeebrieftaubenstation Sand in Schönbühl bei Bern, musste jedoch in Zusammenarbeit mit dem (auch bereits aufgelösten Bundesamt für Übermittlungstruppen) eine andere Lösung gesucht werden.

Armeebrieftauben sind aus zweierlei Gründen für die Wissenschaft von besonderem Interesse: Erstens sind sie sehr «pflegeleicht» und zweitens bilden sie eine hochspezialisierte Population mit besonderen Orientierungsfähigkeiten.

Eine Schweizerische Brieftaubenstiftung

So wurde denn die Schweizerische Brieftaubenstiftung (SBS) gegründet, ein Gemeinschaftsunterfangen von Züchterverbänden und Universitäts-Instituten. Im Stiftungsrat vertreten sind die Präsidenten dreier Fachverbände, Ulrich Frei vom Zentralverband der schweizerischen Brieftaubenzüchtervereine (ZV), Urs Freiburghaus vom Schweizerischen Taubenzuchtverband (STV) und Gion P. Gross von der Schweizerischen Gesellschaft für Kleintierzucht (SGK), dem Dachverband aller Kleintierzuchtverbände – Tierfreunden auch als Herausgeberin der «Tierwelt» bekannt. Aus Hochschulkreisen engagieren sich Wolfgang Langhans, Professor für Nutztierwissenschaften an der ETH Zürich, Peter Ernst Thomann, Professor für Labortierkunde an der Universität Zürich, und der Verfasser, Hans-Peter Lipp, Extraordinarius für Anatomie an der Universität Zürich. Sein Interesse gilt freilich weniger der Anatomie der Tauben als ihren besonderen – teils vererbten, teils erlernten – Fähigkeiten, denen sie auch ihre frühere Arbeit als militärische Kuriere zu verdanken hatten. Als ehemaliger Chef des Armeebrieftaubendienstes verfügt Lipp über praktische und wissenschaftliche Kenntnisse der Materie.

Zwei der sechs mobilen Brieftaubenschläge, deren beflügelte Bewohner einst von Soldaten und neu von Züchtern betreut werden. Die in diesen fahrbaren Schlägen untergebrachten Brieftauben sind ausschliesslich für die Zucht und für wissenschaftliche Studien reserviert. So erhofft man sich etwa neue Aufschlüsse über die Orientierungsfähigkeit der gurrenden Boten.

Darwin beim Wort genommen: Theorie und Praxis kombiniert

Die Schweizerische Brieftaubenstiftung möchte das theoretische Wissen der Hochschule mit den biologischen Kenntnissen der Taubenzüchter kombinieren, dessen Know-how manchmal unterschätzt wird. Nicht so von Charles Darwin: «Nicht ein Mensch unter tausend hat ein hinreichend scharfes Auge und Urteil, um ein ausgezeichneter Züchter zu werden ... Es haben wohl nur wenige davon eine Vorstellung, was für ein Grad an natürlicher Befähigung und wie viele Jahre Übung dazu gehören, um nur ein geschickter Taubenzüchter zu werden.» Bewahrt werden soll aber auch das praktische Wissen des Militärbrieftaubeneinsatzes, das im allgemeinen weder die Züchter noch die Wissenschaftler kennen.

So werden die permanenten Schlaganlagen der Armeebrieftaubenstation von Brieftaubenzüchtern für Wettflüge, gezielte Leistungszucht, öffentliche Auflässe und Publikumsinformation genutzt. Sie geniessen dabei genetische, veterinärmedizinische und logistische Unterstützung seitens der Hochschulinstitutionen. Als Gegenleistung übernehmen sie die Betreuung der verbliebenen Armeebrieftauben, die in sechs mobilen Brieftaubenschlägen untergebracht sind. Diese fahrbaren Brieftaubenschläge bleiben zur Zucht der Armeebrieftauben und für wissenschaftliche Studien reserviert.

Das Geheimnis der Armeebrieftauben: robuste Wandervögel

Was soll nun aber die Wissenschaft ausgerechnet mit Armeebrieftauben? Könnten es denn nicht auch irgendwelche andere Tauben sein? – Armeebrieftauben besitzen zwei genetische Eigenschaften, die sie für wissenschaftliche Untersuchungen interessant machen:

Zum ersten sind sie ausserordentlich zahm, robust und anpassungsfähig. Dies beruht auf einer versteckten züchterischen Selektion: Während vieler Jahre diente ein bestimmter Taubenstamm als Ausbildungsmaterial für Brieftaubensoldaten, und so wanderten alle Tiere ab, die – aus Brieftaubensicht gesehen – laienhafte Behandlung schlecht ertrugen. Übrig blieben Tauben, die sich rasch an wechselnde Bezugspersonen, tapsige Brieftaubensoldaten und permanente Störungen im Schlag gewöhnen. Solches Laientum findet man aber auch bei wissenschaftlichen

Organo
ufficiale dell'ASSMF

Anno 56
Marzo 1996

Giornale SMF

Eine Brieftaube mit aufgeschnalltem Recorder. Sozusagen ein Flugschreiber.

Bilder: Rita Schmidlin

Studien – es gibt Studenten mit Gespür für Tiere, aber auch andere, die das erst lernen müssen. Die Heimkehrmotivation der Taube bei meist suboptimalen akademischen Bedingungen ist aber für wissenschaftliche Untersuchungen von fundamentalistischer Bedeutung. Die «psychische» Robustheit der Armeebrieftauben ist damit von praktischem Nutzen.

Die andere genetische Selektion ist von beträchtlichem wissenschaftlichen Interesse. Die Population der Brieftauben in den mobilen Schlägen unterlag während vieler Jahrzehnte einem enormen Selektionsdruck auf Flexibilität und Ausprägung des Orientierungsvermögens. Diese Tiere lebten in mobilen Schlägen, die für militärische Einsätze und Schulungszwecke immer wieder für kurze Zeit in alpine und voralpine Regionen verbracht wurden. In der Zwischenzeit verblieben sie in der Militärbrieftaubenstation, wurden dort aber nie für Heimkehrflüge eingesetzt. Dieses Wanderleben stellte grösste Ansprüche an Orientierungsfähigkeit und Heimfindevermögen. Zum einen sind die Einsatzbedingungen im Alpenraum für Brieftauben schwierig: Schlechtes Wetter sowie eine ungünstige und gefährliche Topographie erschweren das Heimfinden. Zum andern blieb den Tauben meist nur eine kurze Angewöhnungszeit von 2 bis 3 Wochen, bevor sie zum Einsatz kamen. Diese Schwierigkeiten, kombiniert mit wechselnder Betreuung, führten häufig zu Verlusten. Die verbleibenden Tauben ergaben jedoch einen Zuchtstamm, der punkto Zähigkeit und Adaptionsfähigkeit wahrscheinlich einzigartig ist. Ein grosszügiger Beitrag der Julius-Klaus-Stiftung für Genetik an der Universität Zürich sichert dessen Fortbestand, zumindest für einige Zeit.

Mobile Schläge: ein Schlüssel zur Analyse der Heimkehrmechanismen

Verfrachtet man einen mobilen Armeebrieftaubenschlag, so benötigen die Tiere mindestens zwei Wochen zur Umgewöhnung. Diese einfache Beobachtung eröffnet aber einen interessanten Ansatz zur Analyse der an der Orientierung beteiligten Mechanismen: In diesen zwei Wochen geschieht etwas im Kopf der Taube, und man kann diesen Anpassungsprozess an verschiedenen Standorten experimentell untersuchen. Das kann zurzeit nur mit den schweizerischen Armeebrieftauben gemacht werden – Columba militaris helvetica hat somit auch eine wissenschaftliche Daseinsberechtigung. Dieses Potential soll genutzt werden, auch wenn die finanzielle Wetterlage nicht optimal ist.

So laufen zurzeit am Anatomischen Institut Pilotstudien, bei denen die Flugwege von Brieftauben mit Hilfe eines aufgeschnallten Recorders und eigener Software rekonstruiert werden. Dieses von einer italienischen Forschungsgruppe geliehene Gerät darf nachgebaut werden – hoffentlich mit Hilfe anderer Hochschulinstitute: Interessenten sind jederzeit willkommen ...

Ein neues Kapitel in der Geschichte der Columba militaris helvetica

Schliesslich müssen die schweren mobilen Brieftaubenschläge auch transportiert werden. Ein Zugfahrzeug und Tieflader der Universität Zürich konnten für diesen Zweck angeschafft werden. Wenn also in naher Zukunft mobile Armeebrieftaubenschläge in und um Zürich gesichtet werden, so beginnt ein neues und hoffentlich auch spannendes Kapitel in der über 75jährigen Geschichte der Armeebrieftauben, die – zwar schnöde ausgemustert – doch noch lange nicht zum alten Eisen gehören.

Neue Ärztin in der Stellungskommission

Dr. Andrea Weleba.

Bild: MilKdo NÖ

Charmanter Neuzugang in der Stellungskommission des Militärkommandos Niederösterreich: Frau Dr. Andrea Weleba ist seit 8. Jänner 1996 als Untersuchungsärztin für sämtliche Stellungspflichtigen Niederösterreichs im Kommandogebäude FM Hess tätig.

Die 33jährige St. Pöltnerin, Mutter zweier Töchter, absolvierte nach dem Medizinstudium in Wien die Ausbildung für Allgemeinmedizin im St. Pöltner Krankenhaus. Ihrem speziellen Interesse, der Akupunktur, hofft sich die begeisterte Tennisspielerin in Zukunft wieder mehr widmen zu können.

Aus «Der Soldat» Nr. 2/96

Wettkampfberichte

Div-Meisterschaften – Geb Div 12, Ter Br 12, Fest Br 13

Am 19. Januar 1996 hat der Einzellauf und am 20. Januar 1996 haben die Mannschaftswettkämpfe in Flims stattgefunden. Wiederum haben einige Frauen teilgenommen. Herzliche Gratulation.
Nachstehend ein Ranglistenauszug:

EINZELLAUF: MFD

1. 134 Wm Liselotte Gamper-Leuzinger, LW Na Kp I/4
2. 116 Gfr Annemarie Feuz, GWK II
3. 164 Sdt Matilda Monn, L San Trsp Kp III/13
4. 126 Four Kathrin Ackermann, FWK

RIESENTORLAUF: MFD

1. 79 Wm Liselotte Gamper-Leuzinger, LW Na Kp I/4

STAFFELLAUF: MFD

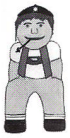
1. 318 FWK Reg 8, Four Kathrin Ackermann
   Wm Liselotte Gamper-Leuzinger

Offizielles Organ
des Schweizerischen Verbandes
der Angehörigen des MFD

56. Jahrgang
März 1996

MFD-Zeitung

MFD SFA SMF Aus den Verbänden



25. DELEGIERTENVERSAMMLUNG DES SCHWEIZERISCHEN MFD-VERBANDES, 4. MAI 1996, HERISAU

Sönd willkomm!

MFD-VERBAND ST. GALLEN-APPENZELL
Kontaktadresse: Kpl Baur-Fuchs Beatrix, St. Galler Str. 83 a, 9032 Engelburg, 071/28 89 36

Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des MFD (SGOMFD)
Société Suisse des Officiers SFA (SSOSFA)
Neu: Offiziersgesellschaft der Frauen in der Armee

Einladung

zur ordentlichen Generalversammlung
vom Samstag, 23. März 1996,
15.00 Uhr,
Restaurant Wartmann,
Winterthur

ab 12.30	Mittagessen für Angemeldete
15.00-16.00	Generalversammlung im Restaurant Wartmann, Winterthur
Tenü:	Ausgangsanzug
Anmeldung:	bis spätestens 13. 3. 96 an die Präsidentin Oberst Häusermann Annemarie Corcapolo 6655 Intragna

Marsch um den Zugersee

Datum:	**27. April 1996**
Anlass:	28. MUZ Marsch um den Zugersee
Veranstalter:	Unteroffiziersverein Zug (UOV Zug)
Kontaktadr.:	OK MUZ Administration Wm Huber Herbert, Röhrliberg 24, 6330 Cham, Tel P 042 36 47 66, G 01 456 21 11

Streiflichter

● sda/dpa. Liebesgrüsse im Internet machen der US-Amerikanerin Diane Goydon aus Bridgewater im Bundesstaat New Jersey zu schaffen. Nach Presseberichten reichte ihr Ehemann John die Scheidung ein, nachdem er ihre E-mail-Briefe an einen Mann in North Carolina mitgelesen hatte. In der Scheidungsklage heisst es, die Affäre sei «nicht elektronisch» vollzogen worden.

● sda/reu. Der 40jährige Salim Dschuma Mubarak hat bereits 22 Söhne und 20 Töchter und hofft nach eigenen Angaben, es noch auf 60 Kinder zu bringen. Die in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) erscheinende «Chalidsch Times» stellte den Mann als den kinderreichsten Vater des Emirates vor. Mubarak lebe mit seinen drei indischen Frauen und seinen 42 Kindern unter einem Dach in Ras el Chaimah. In den nächsten drei Monaten erwarte die Familie die Geburt dreier weiterer Kinder.

Kleine Grundschule für den Sanitätsdienst

Kontrolle und Betreuung eines Verunfallten – Antworten

1. Von der geschilderten Entwicklung her (Erwachen aus kurzer Bewusstlosigkeit) ist eine Verschlimmerung im Befinden des Patienten eher nicht wahrscheinlich, muss aber doch als möglich eingestuft werden.

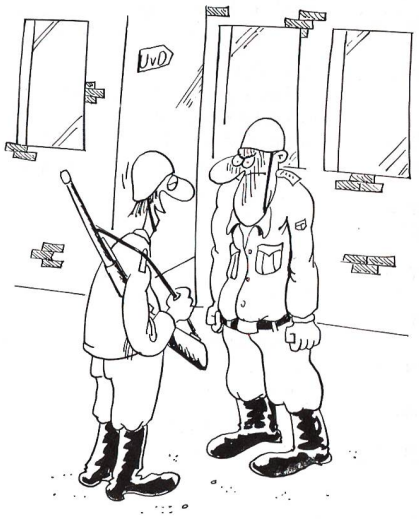
Als Gründe hierzu stehen im Vordergrund:
- Innere Blutung im Bereich des Hirnschädels mit Bewusstlosigkeit und zunehmender Gefährdung des Lebens (Hirndruck).
- Innere Blutung im Lenden-Gesässbereich (evtl. verursacht durch eine Fraktur der Wirbelsäule oder des Beckens), mit zunehmender Schocksymptomatik.
- Weiter ist zu denken an:
  - Milzruptur, mit Auftreten eines Blutungsschocks (evtl. erst nach Stunden, falls die Milzkapsel erst später einreisst)
  - Leberriss, mit Blutungsschock
  - Verletzung im Bereich der Harnwege

2. Folgende Kontrollen sind periodisch vorzunehmen und protokollarisch festzuhalten:
- Bewusstseinszustand (Ansprechbarkeit, Äusserungen, Verhalten des Patienten).
- Atmung (Frequenz, Rhythmus, «Tiefe»)
- Puls (Frequenz, Rhythmus, Stärke)
- Pupillen (Weite, Reaktion auf Licht, Seitenvergleich)
- Sensibilität (Gefühl) und Motorik (aktives Bewegen) an den Extremitäten.
- Bauchdecken (Schmerzen, Spannung)
- Urin (Blut?)

3. Unter den geschilderten Umständen ist Flüssigkeitszufuhr (am besten Tee oder Mineralwasser in kleinen Teilmengen) gestattet, sofern der Patient dies wünscht und weder Übelkeit noch Bewusstseinsstörungen vorliegen. Feste Nahrung (in leichtverdaulicher Form) sollte nur verabreicht werden, wenn der Patient auch am nächsten Tag noch nicht transportiert werden kann und der Allgemeinzustand stabil geblieben ist.
Falls sich ein deutlicher Schockzustand ausbilden sollte, wäre auch die Zufuhr (Trinken) von Flüssigkeit einzustellen, da diese nicht mehr resorbiert werden könnte.

Aus: Die Sanität 12/95

"Hütten und Alpen, bleibt uns erhalten!"
Schweizer Berghilfe
Verlangen Sie unseren Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33



«Sie haben ein entzückendes Glühen in den Augen, wenn Sie zornig sind!»

KRAFT FREI ZU SEIN

Es ist im Militär das Wichtigste und das Schwerste zugleich, frei zu bleiben und frei zu machen. Es ist dies eine Aufgabe, die je und je den Berufensten zugewiesen wird, denn sie zu bewältigen erfordert ungemeine Kraft. Es steht fast alles dagegen im Bunde: die Ordnung, die Vorschrift, die Disziplin, das Geltungsbedürfnis und die Angst. Die Freiheit darf erst der verkünden, der alle diese Dinge bestanden und einem Höheren eingeordnet hat.

Divisionär Edgar Schumacher (1897–1967)